

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 223 (1950)

Artikel: Fuchsjagd im Winterwalde

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fuchsjagd im Winterwalde

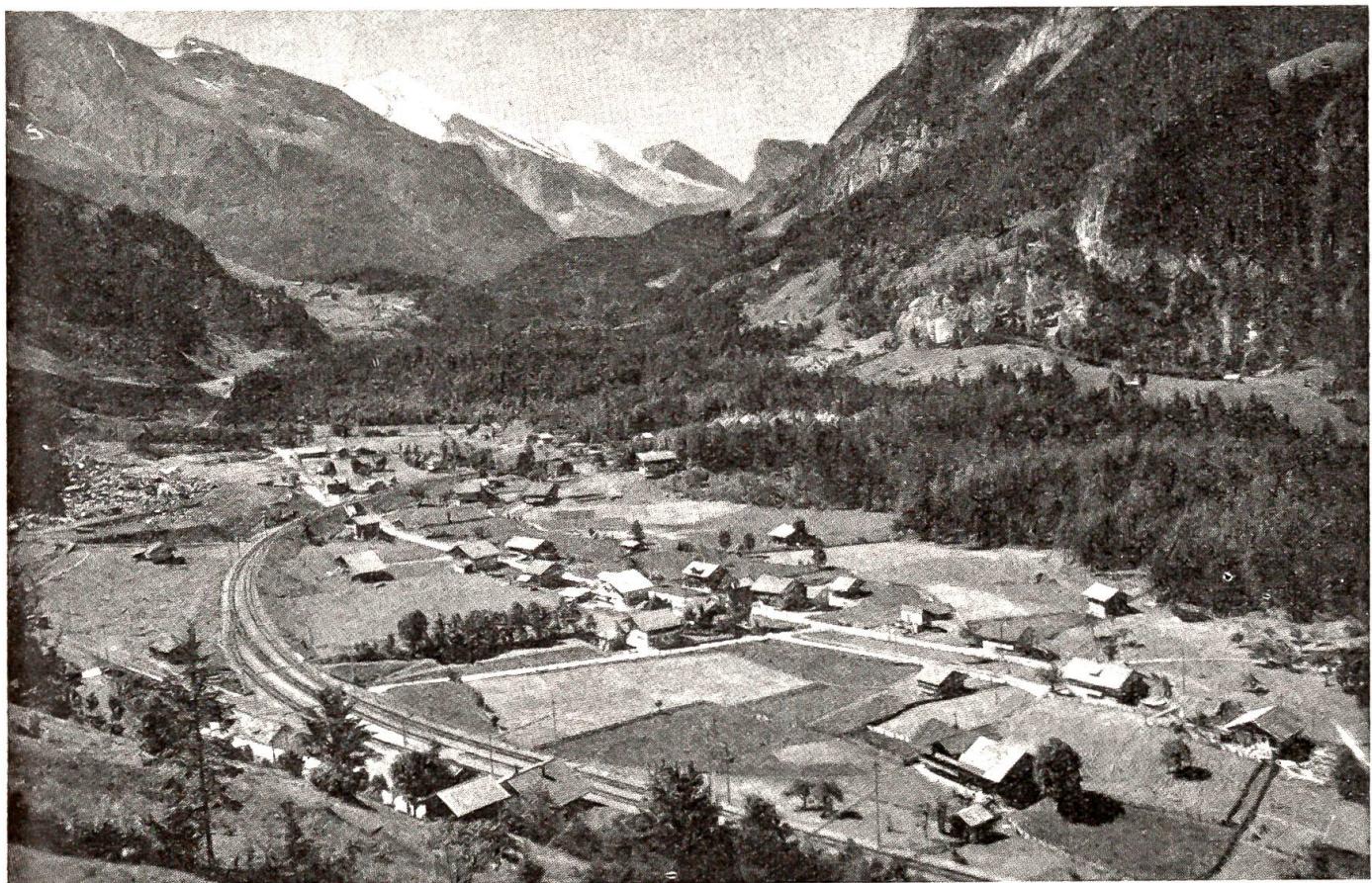
Erst hatte der naßkalte Westwind eine halbe Woche lang von dem Pluderberg her in dem Heidelbachthal getost und getobt, hatte die Fichtenwipfel aneinandergepeitscht, daß die starken Stämme krachten und ächzten, und hatte die letzten Blätter der hohen Buche, deren mächtiger, glatter Stamm die Fichten weit überragte, in die Luft gewirbelt und aufs Feld hinausgetrieben. Nun stand sie, ihres Kleides beraubt, sperrig und fahl in dem prasselnden, triefenden Regen, der von den Ästen und Zweigen heruntertropfte und den Stamm glitschig und glänzend machte.

Über Nacht war es kälter geworden. Der Regen wurde zum Schnee, und der Sturm legte sich. Eine Nacht, einen Tag und dann noch eine Nacht waren unablässig die weichen, großen

Flocken gefallen, hatten Felder, Steine und Sträucher zugedeckt, den Fichten dicke Hauben aufgesetzt und der Buche ein weißes Kleid über ihre Äste und Zweige gezogen.

Während der drei Sturmtage hatten die Rehe an den überwindigen Stellen, in dem Felsgeflücht des Weberberges und in den Dickungen gesteckt. Die Hasen waren im Felde, in Mulden, hinter Rändern und die Füchse im warmen Bau geblieben. Nun aber, da der weiche, linde Schnee alles bedeckte und die Luft nicht mehr so steif aus Nordwest blies, kamen sie hervor.

Überall stieß ich auf frische Hasenspuren. Kreuz und quer waren die Lampen am Waldrand entlang gehoppelt. Dort bei dem Schlehedorfbusch hatte ein Reh lange herumgestanden und die Gras spitzen aus dem Schnee gescharrt; bei der Jungfichte hatten drei Fasanen mit gespreiztem Tritt



Das wiederaufgebaute Mitholz

Photograph Hs. Lörtscher, Frutigen

eilig den Weg überquert, und oben an der Waldede war ein Eichfalter in großen Sprüngen von einer Fichte zur andern gehopst. Nur das, was ich sehen wollte, die gleichmäßige Perlenschnur im Schnee, die Fuchsspur, führte nicht über den Waldweg.

Doch da, unter der hohen Buche, die in ihrem weißen Winterstaat in der Sonne blinkte und blitzte, stand eine neben vielen Hasenspuren im tiefen Schnee. Und dort drüber, an dem Feldstein mit der großen Schneehaube, noch eine, eine schwächere. Wußte ich's doch, daß sie hier herauskommen — nachts, wenn sie aufs Feld hinausschnüren. Denn gleich unterhalb der hohen Buche im Fichtendickicht lag ja der Bau der Rotröcke.

Geheimnisvoll ging ich zu Werke, so daß Tell mich verwundert mit schiefem Kopfe ansah. Eine lange Leine zog ich aus dem Rucksack, daran ein Beutel mit stinkendem, aasigem Fleisch, Fuchswitterung, hing. Wie ich's bei dem alten Förster gelernt, nahm ich eine lange Bohnenstange, knüpfte die Leine daran und schleifte so die Witte rung, eine Stangenlänge von mir entfernt, am Waldrand entlang durch den Neuschnee. Rechts von der hohen Buche hinüber bis an den Hofmannwald, dann einen Schlußkreis, damit der Fuchs, stieß er in falscher Richtung darauf, wieder zurückgeführt würde. Links bis hinauf zum Graubnerberg. Das Sitzbrettchen hoch oben in dem Geäst der Buche säuberte ich vom Schnee und legte die mitgebrachte Decke darauf.

So, Tell, jetzt sind wir fertig! Dem Kurzhaar hatte das lange Sitzen im Schnee nicht gefallen, und freudig gab er Hals. „Ruhig!“ Sofort verschwand er schwanzwedelnd hinter meinem linken Knie. Die Schatten waren mittlerweile länger geworden. Klar und kalt sagte die Wintersonne gute Nacht. Leise zogen wir den Hangweg hinunter, denn noch war meine Zeit nicht gekommen.

Hoch stand der Mond in dem funkelnden Nachthimmel über dem weißen, schlafenden Heidelbachtal, als ich im Schneehemd auf leisen Sohlen zur hohen Buche hinauffchlüch. Die Rehe an der Fütterung im weiß bestäubten Stangenholz hörten meine Schritte wohl knirschend. Aber da ich guten Wind hatte, bekamen sie meine Witte rung nicht, und eräugen konnten sie mich auch nicht. Ganz nahe ließen sie mich heran, ehe sie

in steifen, hohen Flüchten abgingen. Immer wieder verhofften sie verduzt.

Vorsichtig erklimm ich die vereisten Sprossen und setzte mich bequem zurecht. Lange saß ich so, lauschte in die stille, geheimnisvolle Winternacht hinaus. Weit über die verschneiten Felder reichte der Blick. Ich sah die beiden Hasen, die mühsam in dem tiefen Schnee an dem Rain lang zu Felde rückten, sah, wie am milchigen, silbernen Dunst des jenseitigen Hanges drei Rehe als große schwarze Schatten an den eingeschneiten Sträuchern ästen.

Kein Laut störte die Stille der glitzernden Mondnacht. Nur hie und da fiel im Walde mit seinem, leisem Rieseln der Schnee von den Ästen, und von fern aus dem Tal herauf tönte das Rauschen des Baches.

Die Schleppe, die sich rechts und links im blinkenden Dunst verlor, war noch frisch und unberührt. Lange saß ich in der schlafenden Buche, eng angelehnt an den vereisten, glänzenden Stamm. Bis ich ein Knurpzen im Schnee hörte, ein leises, feines Knistern und den Fuchs kommen sah, mit tiefem Fang, immer vorsichtig windend, immer stehenbleibend, doch wie mit unwiderstehlicher Gewalt fortgezogen durch die duftende Schleppe. Bis auf dreißig Schritt ließ ich ihn heran, den hochläufigen, alten Bergfuchs, dann hob ich sachte den Arm, und als ich das glänzende Silberkorn mitten in dem schwarzen Ziel hatte, drückte ich. Hoch auf sprang er im Schuß, daß die Standarte wehte. Noch ein letzter Saß, und er sank in den weichen Schnee.

Wohl noch eine halbe Stunde blieb ich sitzen und sog den beruhigenden, klaren Frieden der stillen Mondnacht in mich ein. Dann nahm ich den starken, silberbereiften Fuchs mit der buschigen, langen Rute auf. Und als ich den stillen Weg durch die verschneiten Fichten nach der Heidelbachmühle ging, war ich froh, daß ich ihn bekommen hatte, den alten Rüden aus dem Bau bei der hohen Buche.

Die moderne Ehe

„Sehen Sie, Herr Doktor, von Tisch und Bett ließe ich mich schon gern scheiden, aber wie wird das mit dem Auto?“